

Wir haben die Worte des Propheten Jesaja von Weihnachten noch im Ohr: *"Das Land am See, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel sitzt, sieht ein helles Licht."*

Im Gegensatz zu Juda im Süden von Israel war das nördliche Gebiet von Galiläa, wo Jesus aufwuchs und anfangs wirkte, ein Mischgebiet mit hohem heidnischen Bevölkerungsanteil. Jesus wurde deshalb auch misstrauisch beäugt, da er aus diesem zweifelhaften Gebiet kam. Als im 7.Jh. v.Chr. die Assyrer Galiläa erobert und die Oberschicht verschleppt hatten, verschwanden die dort lebenden jüdischen Stämme von der historischen Bildfläche. Die Zukunfts-Verheißungen der Propheten galten jedoch allen zwölf Stämmen Israels, also auch den nördlichen Sebulon und Naftali, wie es Jesaja mit den zitierten Worten verkündet. Das ist der geschichtlich-prophetische Zusammenhang, den im Evangelium Matthäus herstellt. Aber es gibt auch noch einen weiteren kosmischen Zusammenhang, der uns von den vergangenen Festtagen her geläufig ist: das Licht Gottes kam in die Welt und leuchtete auf. Der Logos wurde Mensch, und in ihm ist Licht und Leben, wie Johannes am Anfang seines Evangeliums schreibt. Das heißt, dass jetzt in Galiläa dieses Licht und dieses Leben, der Logos Gottes in Person, zu wirken beginnt. Und da kann man richtig gespannt sein, was jetzt passiert.

1. Das Erste, was auffällt, ist eine feierliche Nüchternheit: Wir hören Jesu erstes öffentliches Wort: „Kehrt um, das Himmelreich ist nahe!"; und sind Zeugen seiner ersten Tat: Er geht am See entlang, sieht die Fischer, zwei Brüderpaare, er ruft sie: „Mir nach!“, und sie gehen mit ihm. Es gibt daran nichts auszuschnücken. Keine Diskussion, keine Begründung, keine Bedingungen, keine Rückfragen, auch keine wunderbaren Zeichen. Alles ist still, eindeutig und majestätisch, – man spürt die typisch „biblische Nüchternheit“: das Eigentliche ist nicht in Worte zu fassen, jede Erklärung, jede Ausschmückung würde von der Tiefe und vom Ernst der Sache etwas wegnehmen. Die Deutung und Erklärung liefert das Zitat aus Jesaja: „Im Todschatenland strahlt ein Licht auf“ und die Folgerichtigkeit der Handlung: „Sofort ließen sie die Netze liegen und folgten Jesus nach.“ Man versteht: hier passiert auf jeden Fall etwas Göttliches, Großes.
2. Es fällt zudem auf, dass beide Brüderpaare gerade mitten in der Arbeit sind, sie sind Fachleute und sind beschäftigt, sie warten nicht auf irgendetwas und -jemand. Jesus verspricht ihnen „Menschenfischer“ zu werden; er holt sie

also nicht von der Arbeit weg, sondern gibt ihnen eine neue Arbeit, die doch auch wieder die Fortsetzung der alten ist. Er agiert wie ein Unternehmensgründer weniger wie ein Religionsstifter; jede Frömmigkeit und Sentimentalität ist der Erzählung fremd.

3. Die dritte Beobachtung: In dem relativ kurzen Text kommt das Wort „Netz“ dreimal vor. Das Netz ist das Hauptwerkzeug der Fischer, Symbol ihres Berufes. Merkwürdigerweise hat das griechische Wort „Logos“, auch Name der zweiten göttlichen Person, der in Jesu Mensch wurde, in seiner Etymologie mit Netz zu tun. Logos stammt von der indogermanischen Wurzel des Verbs „legein“, was lesen und sammeln bedeutet. Diese Doppeldeutigkeit klingt auch noch im deutschen Wort „lesen“ nach, wie z.B. bei „Wein-lese“ oder „er-lesen“. Der göttliche Logos, der die Lesbarkeit, d.h. Verstehbarkeit der gesamten Schöpfung garantiert, der in Jesus menschlicher Geist geworden ist, will den Menschen wieder „einfangen“. Adam ist durch das Sinn-gebende, schützende paradiesische „Fangnetz“ Gottes durchgeschlüpft und in tödliche dunkle Gewässer geraten. Das Licht, das im Todschatenland aufscheint, umschreibt denselben Vorgang. Jetzt beginnt also die Sammlung Gottes, die Menschheit soll „ausgelesen“, „erlesen“ werden; Netze, die frei machen... Und es beginnt ganz unauffällig am Ufer des Sees mit vier Fischern, die als erste ins Netz Jesu gehen.
4. Schließlich noch ein letztes: Jesus schafft hier mit seinen Worten ein Grundmuster des Evangeliums. Es ist ein Dreieck aus drei kurzen Sätzen: „kehrt um“; „das Reich Gottes ist nahe“ und „folge mir nach“.
- a. Umkehr ist die Grundbewegung des Glaubens seit Abraham. Sie bedeutet immer Abkehr von etwas und Hinkehr zu etwas. Es muss nicht immer etwas Vollumfängliches sein, wie bei Abraham, der Vaterhaus, Heimat und Religion verließ; nicht einmal genauso wie bei diesen Fischern in Galiläa, die ihr bisheriges Leben aufgaben. Es ist aber offensichtlich, dass es keine Hinwendung ohne eine Abwendung gibt.
- b. Das Ziel und die Richtung der Umkehr ist aber das Entscheidende; und das klärt der zweite kurze Satz: „das Gottesreich ist nah“, eigentlich schon da! „Himmelreich“, wie es Matthäus aus Ehrfurcht vor dem Gottesnamen ausdrückt, ist der Gegensatz zum Schatten des Todes, zur Finsternis, Gefangenschaft, Verlorenheit, Sinnlosigkeit. Das „Reich“ ist das, was den Menschen im Paradies erwartet hätte, hätte er auf

Gottes Führung vertraut und wäre er nicht vorzeitig aus seiner angestammten Heimat hinausgestolpert. Aber welcher Weg führt dorthin? Wo ist die Tür, der letzte Schritt, der uns von diesem Himmelreich trennt? Darauf antwortet Jesu dritter Satz: der Nachfolgeruf.

c. „Folge mir nach!“ – In dieser Berufungs-Szene ist es wohltuend, dass dort nichts gefragt und nichts erklärt wird. Das ganze Evangelium dient nämlich zur Erläuterung und Ausführung. Mit der Einladung zur Nachfolge geschieht Neues. Es gab auch schon bisher prophetische Zeichen und Worte in Israel, an denen man Gottes Willen ablesen konnte. Aber kein Prophet hätte sich getraut, uneingeschränkt auf sich selbst zu zeigen wie Jesus. Aber Jesus ist nicht nur der Menschenfischer schlechthin, sondern selbst das Netz. Er fängt uns mit der Wahrheit, der Güte und Schönheit, die er selbst ist. Nichts lockt uns letztlich mehr als dieser Glanz der Wirklichkeit aus Gottes Hand.

So bleibt Jesu erster öffentlicher Aufruf samt Ruf zur Nachfolge immer aktuell: „Kehrt um, das Reich Gottes ist nahe! Folge mir nach!“